



**„Beginne mit ... den Bäumen.
Den Bäumen an der Schulhofmauer.
Die sind schön.
Wenn das Herbstlicht auf ihre Blätter fällt
und der Wind in ihnen knispert.“**

Antonia Michaelis im Portrait

Antonia Michaelis wurde 1979 in Kiel geboren und verbrachte die ersten beiden Jahre in einem kleinen Dorf an der Ostsee. Danach zog sie mit ihren Eltern nach Augsburg. Nach ihrem Abitur ging sie nach Indien, wo sie als Lehrerin u.a. Englisch und Kunst unterrichtete. Anschließend studierte sie in Greifswald Medizin, arbeitete in Krankenhäusern und reiste immer wieder in andere Länder. Sie begann in diesen Jahren damit, Romane für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu publizieren. In dem (fiktiven) Interview auf ihrer Webseite klingt das so:

Ich habe Medizin studiert, aber schon während des Studiums wurden die ersten Bücher veröffentlicht und ich begann, auf immer mehr Lesereisen zu fahren. (trinkt einen Schluck Kaffee) Das war natürlich unpraktisch, manchmal fiel ich aus dem Nachtzug direkt an den OP-Tisch und schlief dann dort einfach ein. Ich kann eine 6stündige Herz-OP überstehen und die Haken halten, obwohl ich dabei geistig fest schlafe.

Mittlerweile hat sie zahlreiche Romane für alle Altersgruppen in verschiedenen Verlagen veröffentlicht. Wie sieht ihr Tagesablauf aus?

Ach ... man bemüht sich natürlich, so mit Kind, Sie kennen das ja vielleicht. Man hat so seinen Tagesplan. Und dann gerät doch wieder alles durcheinander. Vor allem, wenn die Mama in einer Geschichte verschwindet und nur noch rein körperlich anwesend ist. Zwischendurch kommen noch Leute und wollen mich interviewen, das ist sehr lästig ... und dann kommen die Katzen und interviewen mich auch, nämlich darüber, wann es endlich die nächste größere Mahlzeit gibt, und wenn die Sonne auftaucht, springen wir in unsere Stiefel und gehen schnell ganz weit spazieren, das Kind, die Katzen und ich, doch man weiß ja vorher nie, WANN die Sonne auftaucht, also lässt sich auch das nicht planen ...

Viel Freizeit bleibt ihr dabei nicht:

Wenn ich wirklich nichts zu tun habe, kein Buch mehr zu schreiben, kein Manuskript zu redigieren, keine Lesereise, kein Theaterstück vorzubereiten, kein Kind, das Förderunterricht braucht, NICHTS – dann bin ich einen Tag lang (neben dem Haushalt und dem kleinen Kind!) ferienhaft glücklich.

Und das ist sie in einem kleinen Dorf gegenüber der Insel Usedom mit ihrer Tochter, ihrem Mann und leider nur einer Katze, auch wenn sie lieber einen ganzen Zoo hätte.



Antonia Michaelis' Romane – für Kinder, Jugendliche und Erwachsene – erscheinen in unterschiedlichen Verlagen. Im Folgenden stellen wir Ihnen einige – dem Lesealter nach geordnet – vor.



Schokolade am Meer Vorlesegeschichten

mit Bildern von Eva Czerwenka

Herder 2009 • 93 Seiten • 12,95 • ab 5

Jeden Sonntag trifft sich Nikla mit ihrem Papa im Café am Strand. Zusammen essen sie Torte, Nikla trinkt Kakao, ihr Papa Kaffee. Jedes Mal findet Nikla etwas Sonderbares oder Interessantes, was sie dazu bringt, ihren Vater danach zu fragen, sei es der Mann am Nachbartisch, der die Gabel so komisch hält, die Holzmöwe unter der Decke oder der große Hund unterm Tisch, Niklas Papa kennt zu allem eine Geschichte, die er Nikla sogleich erzählt.

Die Geschichten sind sehr abwechslungsreich, mal lustig, mal poetisch, mal romantisch und haben genau die richtige Länge, sodass sie weder zu kurz sind noch Kinder durch zu viele Details überfordern. Einige Geschichten vermitteln den Kindern unbewusst, dass es Menschen gibt, die anders sind, so beispielsweise die Geschichte des blinden Mannes Ravi. Ravi ist sehr einsam, daher beschließt er eines Tages, eine Kontaktanzeige aufzugeben: „Biete: schönen Schnurrbart zum Ansehen. Suche: Jemanden zum sonntags spazieren gehen.“ Kurz darauf meldet sich eine Frau namens Emma bei ihm. Die beiden treffen sich im Cafe und verstehen sich auf Anhieb sehr gut. Was Ravi nicht sehen kann: Emma sitzt im Rollstuhl. Das hatte sie am Telefon verschwiegen, weil sie Angst hatte, dass Ravi sie dann nicht treffen möchte. Ravi hingegen versucht anfangs, seine Blindheit vor Emma geheim zu halten, was nicht ganz gelingt, wenn er die Zeitung verkehrt herum hält oder versehentlich aus der Blumenvase trinkt. Was Kindern gezeigt wird, ist, dass beide – Ravi und Emma – über die Behinderung des anderen hinwegsehen. Da Emma nicht laufen kann, Ravi aber gerne spazieren geht, schiebt er sie einfach und sie sagt ihm dabei, wo es lang geht.

Jede Geschichte beginnt damit, dass Papa Kaffee und Nikla Kakao bestellt. Das ist ein sehr schönes wiederkehrendes Muster, das es Kindern leichter macht, bei den Geschichten vielleicht schon mitzulesen, da sie bereits wissen, was in den ersten Zeilen steht.

Die Bilder von Eva Czerwenka ergänzen die Geschichten sehr gelungen. Sie zeigen jedes Mal ein paar Details aus der jeweiligen Geschichte, sind sehr farbenfroh und werden von Kindern sicher gerne während des Vorlesens angesehen, gerade weil die Kinder darin die Geschichte wiedererkennen.

Das Buch wird empfohlen zum Vorlesen, und auf dem Klappentext ist sehr schön in Worte gefasst, was Vorlesen für Kinder eigentlich so wichtig macht: „Vorlesen bedeutet, die kindliche Sprachentwicklung fördern und Lust aufs Selberlesen wecken. Vorlesen heißt auch, Nähe und Geborgenheit genießen und in kleinen Geschichten die Welt entdecken.“ (Ruth van Nahl)



Hier bei uns in Ammerlo

Carlsen 2010 • 122 Seiten • 5,95 • Lesen ab 9

Immer wenn ich die Geschichten von Ammerlo lese – ja, es gibt mehr davon –, muss ich an Astrid Lindgren denken und an die unbeschwerten Sommer in den schwedischen Schären auf der wundervollen Insel Saltkrokan, die es nie gegeben hat. So ähnlich ist das mit Ammerlo auch. Wenn man nach Ammerlo will, muss man über eine hölzerne Klappbrücke fahren und dabei aufpassen, dass die Brücke nicht gerade hochgezogen wird. Dann geht oder fährt man die Dorfstraße entlang, bis man ans Meer kommt, und dort ist die Hafestraße. Den Kirchweg gibt es auch, und damit hat man die winzig kleine Insel Ammerlo auch schon gesehen.

Aber es gibt andere Herrlichkeiten, von denen Kinder träumen können: eine geheimnisvolle Höhle an der See oder ein Segelboot ohne Segel, das am Strand zum Verschenken da liegt und, wie sich bald zeigt, auch nicht ganz dicht ist. In Ammerlo gibt es jene Welt, von der die Menschen träumen; eine wundervolle Idylle für die Kinder, die hier leben und eine eingeschworene Bande sind: Luisa und Herr Moosbach, ihr Hund, Lukas, Aik und Levke und schließlich noch Mandy, die neu dazugezogen ist. Und natürlich Norbert und Ronny, die großen Jungs, die immer wieder mal eines der Kinder aus dem Wasser retten müssen.

Es ist schwer zu sagen, womit sie ihre Sommertage verbringen. Sie klettern auf Bäume, spielen am Bootssteg und an der Klappbrücke, rudern auf das Meer hinaus, sehen den Möwen zu, die bei der Heimkehr der Fischer kreischen – und sie hecken allerlei aus, das die Erwachsenen nicht gutheißen würden. Nur einen Wermutstropfen gibt es für Lukas: Seit Jahren ist seine Mutter unterwegs, mal in Indien, mal in Thailand; mal reitet sie auf einem Elefanten, dann auf einem Kamel, und immer muss sie sich um jemanden kümmern, was sie daran hindert, zu Lukas heimzukehren. Aber von überall schreibt sie ihm eine Karte. Bis Lukas eines Tages in der Schublade eine halbferdig geschriebene Karte findet ...

Antonia Michaelis verbindet ihre unbeschwerte, amüsante und spannende Sommergeschichte mit einer ganzen Reihe von kleinen Themen und Problemen, mit denen Kinder sich heute auseinandersetzen müssen, aber hier ist nichts überlastet oder überfrachtet, sondern in einer richtigen Mischung, wie sie meist auch das „richtige Leben“ bietet. Deshalb können Kinder sich ganz sicher mit den verschiedenen Personen der Erzählung identifizieren und mit ihnen die Erlebnisse unmittelbar nacherleben. (Astrid van Nahl)



Advent bei uns in Ammerlo

GoyaLit / Jumbo 2007 • ca. 150 min. • 14,95 • ab 6
(Buch Lesen ab 9)

Endlich hat die Adventszeit begonnen, aber von Besinnlichkeit bei Kerzenschein keine Spur. Jeden Tag gibt es etwas Neues zu erledigen, und vor allem das Krippenspiel, das aufgeführt werden soll, bringt stetig neue Überraschungen ...

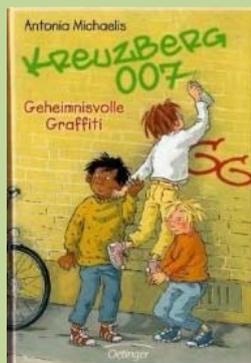
150 Minuten lang liest Claudia Kühn die schönen Geschichten von Ammerlo, die wieder ein wenig an Bullerbü erinnern, und versetzt den Leser in die kalte Winter- und anbrechende Adventszeit. In Ammerlo, dem kleinen Ort am Meer, irgendwo in Ostdeutschland, wird es da so richtig gemütlich.

Eine anschaulich gezeichnete Karte, fast ein "Lageplan", ist hinten im Cover der CDs enthalten. Das beiliegende Booklet stellt die Personen vor, etwa Luisa, die meist auf dem Kirschbaum sitzt, oder Herrn Moosbach, den uralten Hund der Familie, oder den alten Postkartenmann. Manchen Zuhörern werden sie alle schon vertraut sein aus dem ersten Teil, "Hier bei uns in Ammerlo".

Die 24 Kapitel des Buches, deren Struktur auch in der Hörfassung erhalten ist, werden eingerahmt von der eigens zu Ammerlo komponierten Musik. Die Geschichte selbst ist manchmal ein bisschen traurig-melancholisch, etwa in der Geschichte, wo das Geld nicht reicht für einen Weihnachtsbaum; andere Szenen sind fröhlich und unbeschwert, dazwischen stehen abenteuerliche Ereignisse, zum Beispiel, wenn der Pfarrer hinaus aufs Eis läuft, das natürlich sein Gewicht nicht hält, oder als die Kinder eine Schlittenfahrt unternehmen und dabei das Kaninchen verlieren – eine bunte Mischung von Erlebnissen, gerade so, wie das Leben auch spielt.

Schon in den ersten Minuten hüllt die leichte Stimme von Claudia Kühn den Leser ein und trägt ihn nach Ammerlo, wo der Pfarrer mit ganz vielen Kindern und Erwachsenen ein Krippenspiel aufführen will. Es ist nicht alles Sonnenschein, was hier erzählt wird; des Öfteren werden sogar die Schwierigkeiten und Unversöhnlichkeiten von Ost- und Westdeutschland angesprochen, etwas, das immer wieder den Leser und Zuhörer nachdenklich stimmt oder stimmen sollte.

Die liebevolle Erzählung, bei der sich öfter erzählte Zeit mit Erzählzeit deckt, führt den Zuhörer durch die Adventszeit und die Freuden eines Krippenspiels. Die Begeisterung der Kinder überträgt sich, stimmt ein, regt zu Ideen an. Sehr empfehlenswert zur Verkürzung der Wartezeit und zur Steigerung der Spannung. (Astrid van Nahl)



Kreuzberg 007. Geheimnisvolle Graffiti

Oetinger 2010 • 191 Seiten • 12,00 • ab 9

Nach *Kreuzberg 007. Mission grünes Monster* liegt der zweite Kriminalroman rund um das Team Kreuzberg 007 Pelle, Bella und Max vor. Mit dieser Reihe setzt Antonia Michaelis die Tradition des Großstadtkrimis für Kinder fort.

Plötzlich tauchen geheimnisvolle Graffiti in Kreuzberg auf. Sogar Marias Café au Spree wurde besprüht. In dem Café treffen sich die Kinder oft und insbesondere Pelle, dessen Vater Koch in einem Spitzenrestaurant ist, hat dort ein zweites Zuhause gefunden. Pelles Vater bringt immer Essen nach Hause, was oft auch bedeutet, dass es eine Woche lang die unterschiedlichsten Pilzgerichte geben kann.

Pelle, Bella und Max begeben sich auf die Suche. Dabei stoßen sie auf die Graffiti Gang und als plötzlich noch Gegenstände verschwinden, ist ihnen klar, dass die Graffiti Gang dahinter stecken muss. Pelle, Bella und Max beschließen, diese zu verfolgen und auf frischer Tat zu ertappen. Doch dies ist einfacher gedacht als getan.

Antonia Michaelis schafft es, die Kreuzberger Welt einzufangen und die unterschiedlichen Typen vorzustellen. Es geht um Freundschaft, aber auch Vorurteile und bestimmte Bilder, die man über andere Kulturen hat. So fragt sich zum Beispiel Alberta, die afrikanische Vorfahren hat, sich jedoch als Berlinerin fühlt, warum ihr jeder afrikanisches Essen bereitet. Daraus entstehen humorvolle Szenen, die jedoch auch zum Nachdenken anregen.

Die Autorin zeigt, wie sich die Figuren weiter entwickeln und mehr an Tiefe gewinnen. Dennoch bleiben noch viele Fragen offen, die hoffentlich in den nächsten Bänden aufgegriffen werden.

Insgesamt ist der Autorin eine spannende und witzige Geschichte gelungen, die Kindern in den ersten Lesejahren Freude und Spannung bereiten wird.

Das Werk von Antonia Michaelis zeichnet sich durch eine poetische Sprache aus, die ihre Leser und Leserinnen sofort in ihren Bann ziehen wird. Es sind wunderbare, mitunter auch skurrile Charaktere, die sie entwirft. Doch es sind auch mutige Kinder, die voller Einfallsreichtum und Fantasie stecken und den Lesern und Leserinnen in unserer hochtechnischen und schnellen Welt zeigen, dass es wichtigere Dinge gibt als Geld und bestimmte Statussymbole. Allein deswegen lohnt es sich, in die literarische Welt einer Antonia Michaelis einzutauchen und die reale Welt wenigstens für ein paar Stunden zu vergessen. Ihre Erzählungen besitzen eine eigene Logik, die den Leser bzw. die Leserinnen neue Welten eröffnen und spannende Leseerlebnisse bescheren. Zugleich ist sie eine vielseitige und auch fleißige Autorin, die verschiedene Lesealter bedient.

Unbedingt lesen!! (Jana Mikota)



Laura und der Silberwolf

Fischer Schatzinsel 2009 • 256 Seiten • 6,95 • ab 10

Oh, wie ich sie liebe, diese Bücher, deren Kapitelüberschriften bereits kleine Appetithäppchen für das Folgende sind, geheimnisvoll viel- und nichtssagend in einem. Und noch schöner, wenn es bereits den ersten Seiten gelingt, den Leser völlig in ihren Bann zu ziehen. In beidem brilliert dieses Buch, und noch schöner: Es schafft das ohne pyrotechnische Effekte, ohne sensationslüsterne Kracher, einfach durch eine stille, anrührende Schönheit, die wie jede Schönheit ein verborgenes Mehr verspricht, das es noch zu entdecken gilt. Und es enthüllt sich, wenn auch ganz behutsam.

Laura ist elf Jahre alt und sie liegt im Krankenhaus in Greifswald in Ostvorpommern. Nicht zum ersten Mal – auch wenn zunächst kein Grund bekannt ist. Neben ihr liegt die siebenjährige Eileen, die mit ständiger Übelkeit und dünner werdenden Haaren erste Hinweise auf die Art der Erkrankung gibt. Es ist langweilig, immer nur zu liegen, und so verlässt Laura eines Nachts das Krankenzimmer, geht einfach durch die weiße Wand in ein ebenfalls weißes Land, das Eisland, wo es immer kalt ist, immer schneit und in einem gemütlichen Iglu mit bunten Flickenteppichen der Junge Linusch mit seinem Kater Tom lebt.

Bereits nach kurzer Zeit erkennt Laura den Hauptunterschied dieser „Parallelwelt“ zu ihrem Normalleben: Während sie durch ihre Krankheit ständig auf Unterstützung und Betreuung angewiesen ist, kann sie in der Welt des Eislandes selbst als starke Heldin auftreten, auch Linusch bittet sie um Hilfe, da er „es alleine nicht schafft“. Dieses „Es“ entpuppt sich als die Notwendigkeit, den in den Blauen Eisbergen schlafenden Silberwolf zu wecken, damit das erstarrende Leben von Menschen und Tieren wieder aufblühen kann.

Lauras Besuche in der Welt auf der anderen Seite werden im Verlauf ihrer Erkrankung immer häufiger und immer länger, und man erfährt auch nach und nach, woran sie eigentlich leidet: Es ist Leukämie, Blutkrebs, der statt weißer Blutkörperchen immer mehr entartete Zellen bildet, und der zunächst mit Chemotherapie, später mit Bestrahlung und dann einer Knochenmarkspende behandelt wird, um Lauras Leben zu retten. Und wie es eben wirklich ist, sind die Folgen der Behandlung fast schwerer zu ertragen als die Krankheit selbst, Übelkeit, Schwindel, Haarausfall, Fieber und Phasen der Bewusstlosigkeit wechseln sich ab. So ist es schwer zu entscheiden, ob es nur Phantasien eines fiebernden Kindes, Halluzinationen als Streiche eines sterbenden Gehirnes oder doch zumindest Fragmente echter Erlebnisse sind, die Laura erlebt.

Doch das sind eigentlich sekundäre Fragen. Auch bei Fantasy im gängigen Sinne ist ja nicht die wichtigste Frage, ob ein Übertritt in eine fantastische Parallelwelt tatsächlich möglich ist und real stattgefunden hat, sondern es geht um die Glaubwürdigkeit einer fiktiven Realität. Die hat in dieser Geschichte nicht nur ihren Platz, sondern ist von der Autorin auch sehr überzeugend angelegt. Die – erfundene – Welt des Eislandes ist mitsamt ihren Bewohnern völlig schlüssig und konsequent aufgebaut und geschildert, dabei gleichzeitig äußerst reizvoll und je nachdem auch bedrohlich und beängstigend.

Die Reize der Erzählung sind so zahlreich, dass man leicht der Versuchung erliegen könnte, vieles davon jetzt zu verraten, aber das wäre nicht Sinn einer Rezension. Nur so viel sei gesagt: Jede Seite des Buches lohnt das Lesen. Die Entwicklung, die Laura in der Geschichte durchläuft, macht sie menschlich reifer und lässt erkennen, dass sie Prüfungen, nicht nur die ihrer Krankheit, mit großem Geschick, Mut und Nervenstärke meistern kann. Doch dieser Ausgang der Binnengeschichte ist nicht entsprechend der äußeren Handlung. Hier entwickelt sich alles so, dass, wie die Kapitelüberschrift es sagt, „manche großen Leute ... vielleicht ein Taschentuch (brauchen), aber die kleinen Leute werden schon alles verstehen.“

Genau so ist es – und es ist schön und richtig so. Dennoch bedingt die letztendliche Entwicklung die Altersgrenze „ab 10 Jahre“, denn Grundschul Kinder sind hier wahrscheinlich emotional überfordert. Was aber bleibt, ist eine wunderschöne und zu Herzen gehende Geschichte, die jeden Leser ansprechen wird, darüber hinaus aber wichtige und sinnvolle Einblicke in das Seelenleben krebskranker Kinder zulässt. Sehr empfehlenswert! (Bernhard Hubner)



Das Geheimnis des 12. Kontinents

Loewe 2008 • 349 Seiten • 7,95 • ab 10
Sdt. Zeitung / Bibliothek 2009 • 336 Seiten • 8,90

Karl Sonntag ist wütend. Sein bester Freund ist aus dem Heim adoptiert worden, er bleibt allein zurück. Das Leben ist trist, aber er kann wenigstens auf seinen Vater, den Kapitän warten, der ihn sicher eines Tages holt. Da erfährt er, dass es den Kapitän gar nicht gibt, und er beschließt auszuwandern, weg von allen, die ihn verlachen. Auf der Flucht trifft er auf ein uraltes Seefahrervolk, die Winzigen. Und das ist der Beginn eines prächtigen Abenteurers, an dessen Ende eine Überraschung steht...

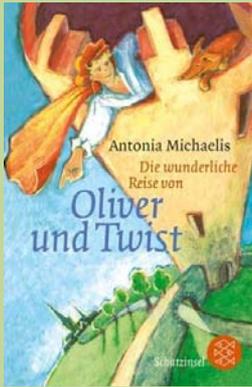
Der erste große Kinderroman von Antonia Michaelis war "Die wunderliche Reise von Oliver und Twist", und das Thema des einsamen und ungerecht behandelten Waisenkindes, das sein Glück findet, hat sie nicht verlassen.

Die wunderbare Geschichte vom 12. Kontinent, 2007 erschienen, liegt nun endlich auch als Taschenbuch vor und erschließt sich damit einem noch größeren Leserkreis. Was ist das für ein Roman, der sich eigentlich jeder Klassifizierung entzieht? Er beginnt wie eine ganz realistische Erzählung von Karl, einem Waisenkind, das in einem Heim lebt und dort von seinem Vater, dem Kapitän träumt, der eines Tages kommen und es abholen wird. Karls einziger Trost ist Achim, sein bester Freund, aber als der adoptiert wird, ist das Leben noch trister in dem trostlosen Waisenhaus, das mehr einem strengen Erziehungsheim gleicht. Karl ist wütend, und diese Wut ist eines der beherrschenden Erzählmotive des Romans. Eindrucksvoll und wunderbar versteht es Antonia Michaelis, die Demütigungen, denen der Junge ausgesetzt ist, seine Gefühle und Reaktionen darzustellen. "Da überkam mich eine plötzliche rote Wut, und ich zerknüllte den Papierflieger, bis er nur noch ein winzig kleines Knäuel war, und pfefferte ihn in die Ecke." Seine Emotionen, seine Hilflosigkeit, mit der er auf die Hänseleien der Kameraden reagiert, all das wird in körperliche Reaktionen und Taten umgesetzt, die dem Leser unmittelbar verständlich werden und keiner Erklärungen bedürfen. Karl wehrt sich mit Gewalt, aber deshalb ist er noch kein Schläger. Nur manchmal sind es Überreaktionen, geboren aus der Einsamkeit und Verlassenheit, vor allem, als er erfährt, dass die Geschichte von seinem Vater, dem Kapitän, nichts als ein trostreiches Märchen war.

Da Karl schon immer davon geträumt hat, zur See zu fahren, reißt er aus, verschwindet einfach eines Nachts und macht sich auf den Weg zum Meer. Hier begegnet er einem uralten Seefahrer-volk, den Winzigen, die ihn bei sich aufnehmen, nachdem er ebenfalls geschrumpft worden ist. Auch die Winzigen sind traurig und auf einer Mission, denn sie haben bis auf einen Jungen alle Kinder auf dem 12. Kontinent verloren, die sie nun zurückholen wollen, und dabei will Karl ihnen helfen. Zusammen mit Sven, dem einzigen noch vorhandenen Kind, macht er sich auf den Weg, das Geheimnis des 12. Kontinents zu lösen – und nicht nur dieses.

Er begegnet auf der Insel dem mürrischen Kapitän Henk Olafsen, den auch ein Geheimnis umgibt, und er begegnet Miriam, der freundlichen, lieben Besitzerin des Inselcafés, die sich rührend um ihn und die Winzigen bekümmert. Hier, auf der Insel mit den Winzigen, mischen sich Elemente des Fantastischen nahtlos mit Elementen des realen Romans; beides ist nicht voneinander zu trennen, doch trotzdem hat man nie den Eindruck, eine Fantasygeschichte zu lesen. Alle fantastischen Motive sind klar und unverbraucht, so etwa der alles beherrschende "Uralte", in seiner Wut Karl gleich, denn auch er ist trotz seiner Macht hilflos und peitscht das Meer auf, um diese Wut auszulassen. Und Karl beginnt zu verstehen Er findet den Weg zu den verschwundenen Kindern, er findet den Weg zu seinem Vater, dem Kapitän, er findet eine neue Mutter, aber trotz dieses Happy Ends ist da nirgendwo auch nur eine Spur von Kitsch oder falscher Glückseligkeit.

Es ist die große Stärke von Antonia Michaelis, dass sie eine so ehrliche Geschichte überzeugend schlicht mit absolut glaubwürdigen Charakteren schreiben kann, in einer perfekten Mischung von Glück und Unglück, immer genau in dem Maß, das der Leser braucht oder ertragen kann. Es ist eine Geschichte von großen Gefühlen wie Freundschaft und Liebe und Wut und Traurigkeit, und sie stehen alle gleichberechtigt nebeneinander, denn für jedes Gefühl gibt es seine eigene Zeit. Michaelis zeigt in ihrer Geschichte, ohne es auszusprechen, wie Gefühle entstehen und was sie aus uns machen, wie wir mit ihnen fertig werden können, damit alles zu einem guten Ende kommt. Ihre bei aller Schlichtheit und Einfachheit bildreiche Sprache, die gern auf der Beschreibung Einzelheiten verweilt, macht das Lesen dieser anrührenden Geschichte zu einem großen Vergnügen. Eine ganz starke Empfehlung! (Astrid van Nah)



Die wunderliche Reise von Oliver und Twist

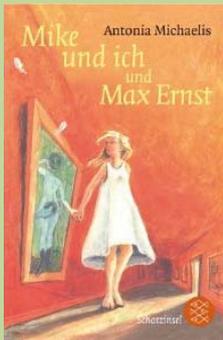
Fischer 2005/Loewe 2003 • 220 Seiten • 9,90 • ab 12

Der Waisenjunge Oliver flieht 1856 von Edinburgh nach London, begleitet von einem Dackel namens Twist, dessen Gedanken er versteht und der zu seinem Herrn zurückwill, dem Dichter Charles Dickens. Die wunderliche Reise der zwei ungleichen Kumpane bietet neben ihren Abenteuern einen Querschnitt durch englische Literatur und Geschichte.

„Sophie’s Welt“ jetzt also für englische Literatur? Fast könnte man es meinen. Aber dieses Buch ist mehr und vor allem ist es eigenständig. Es muss niemanden nachahmen, weil es vor kreativer Fülle selbst fast überbietet. Zwei Erzählebenen wechseln sich ab, die abenteuerliche Flucht von Schottland nach London und die auf den geplanten Selbstmord des Dichters zusteuernde Verzweiflung über den Verlust seines Hundes bei Dickens in London. Bis diese beiden Linien sich aber treffen, passiert nicht eben wenig. Dabei ist es ein hübscher Kunstgriff, die literarisch gern verwendeten „sprechenden Tiere“ eben nicht sprechen zu lassen, sondern Kindern und Betrunknen zuzusprechen, dass sie die Gedanken dieser Tiere auch ohne Mundbewegung erfassen können. Dass dabei herauskommt, dass ein großer Teil der englischen Literatur mehr von deren begabten Hunden als von den eigentlichen Schriftstellern stammt, würde diese sicher erstaunen, ist aber für hundeliebende Kinder leicht vorstellbar.

Während der eher ruhigen Phasen ihrer Reise lernen Oliver und Twist (das entsprechende Dickens-Werk ist hier schon geschrieben!) zum Teil persönlich, zum Teil in den klugen Berichten des Dackels viele Säulen britischer Literatur kennen, von Dickens selbst über Wilkie Collins und Lewis Carroll bis zu Sir Walter Scott und Lord Byron. Verflochten in die literarischen Exkurse ist eine Menge Information über britische Geschichte, seien es Thronstreitigkeiten, Robin Hood oder der Bau der ersten Eisenbahn. Den Schwerpunkt der historischen Betrachtungen bilden aber Schilderungen aus der Arbeits- und Sozialwelt der frühen Industrialisierungsjahre, über Kinderarbeit und Armenhäuser, über Krankheit, Opiumsucht und Bergwerkstechnik, über Gefängnisse und den Müßiggang der Oberschicht. Da der Waisenjunge Oliver dabei genau so wenig Vorkenntnisse besitzt wie wohl die meisten Leser, kann der kluge Dackel seine Erläuterungen „an den Mann“ bringen, ohne allzu oberlehrerhaft zu wirken.

Reminiszenzen an literarische Gestalten wie „die Frau in Weiß“ oder natürlich „Oliver Twist“ oder die kleine „Dorrit“ machen Appetit, sich neben den Informationen über ein relativ unbekanntes Land und seine Geschichte auch einmal den Originalen seiner Literatur zu widmen und so schließt sich der Kreis wieder Richtung „Sophie’s Welt“, aber ich betone nochmals: Dies ist kein Plagiat, das Buch ist originell und originär und kann auch erwachsenen Lesern nur empfohlen werden. Abschließend noch ein Satz zu den Illustrationen. Diese sind zwar ganz hübsch in ihrer Bleistiftschlichtheit, erinnern sehr an das, was man von Olivers Schwester Anne erwartete, die gegen Buchende als zeichnerisch begabte Retterin auftaucht (abgesehen von ihren vorherigen stummen Gastspielen als „Frau in Weiß“), aber da die Erzählung selbst sehr farbig-plastisch geschrieben ist, scheinen Illustrationen nicht unbedingt notwendig. Wichtig allerdings sind der optisch anziehende Titel und die Übersichtskarte auf dem Vorsatzblatt, die das Verständnis erleichtert. (Bernhard Hubner)



Mike und ich und Max Ernst

Loewe 2003/Fischer 2006 • 224 Seiten • 11,90 • ab 12

Lucinda ist 15, von Haus aus ängstlich und wohnt mit ihrem Vater, dem Direktor, über einem Kunstmuseum. Als aus einem Max-Ernst-Bild eine Figur verschwindet, macht sich Lucinda auf eine lange und gefährliche Suche, die sie quer durch Europa führt. Zusammen mit einem blinden 18Jährigen und der „Schönen Gärtnerin“ muss sie versuchen, die Zerstörung eines verschollenen Bildes von Max Ernst zu verhindern.

Wie interessiert man Jugendliche für Literatur- oder Kunstgeschichte? Antonia Michaelis hat einen Weg gefunden: Sie verpackt entsprechende Informationen in großer Fülle in eine spannende, oft auch lustige Geschichte, pharmazeutisch gesprochen „macht ein Dragee aus der als bitter befürchteten Pille“. Dieses Verfahren hat Vorbilder, Jostein Gaarder z.B., und auch von Michaelis existiert bereits „Die wunderliche Reise von Oliver und Twist“ als gelungener Ausflug in die englische Literaturgeschichte.

Hier geht es also jetzt um Max Ernst, mehrere seiner Bilder und seine – auszugsweise – Lebensgeschichte. Der Aufhänger ist sein Bild „Die Rückkehr der Schönen Gärtnerin“, das es in zwei Versionen gab, das erste Mal 1923 und – nachdem das Gemälde von den Nazis als „Entartete Kunst“ zerstört worden war – noch einmal 1967 in einer weiter abstrahierten Form. Dieses Bild ist der nächtliche Hauptgesprächspartner von Lucinda, die mit ihrem Vater allein über dem Museum wohnt und vor allem Angst hat, vor allem vor ihrer blühenden Fantasie, die ihr fast jeden normalen Kontakt zu ihren Mitmenschen verwehrt und sie sich ganz in sich zurückziehen lässt. Doch eines Tages ist die „Schöne Gärtnerin“ aus dem Bild verschwunden, die Polizei glaubt an Raub oder Fälschung, Lucindas Vater verdächtigt sie im Stillen, doch Lucinda kann die Wahrheit nicht erzählen: Die Schöne Gärtnerin ist aus dem Bild herausgestiegen, um einen Anschlag auf ihre „ältere Schwester“ zu verhindern, die vor der Nazivernichtung versteckt worden war und braucht dazu Lucindas Hilfe.

Auf einer Odyssee durch Berlin, nach Paris, Athen und auf mehrere griechische Inseln, begleitet von der nur ihr sichtbaren Figur und dem angeblich blinden Mike, den sie in einer Galerie kennengelernt hat, kommt Lucinda dem verschwundenen Bild, seiner zur Vernichtung entschlossenen Verfolgerin, Mike und ihrem eigentlichen Selbst immer näher, bis in einem dramatischen Showdown der sich ständig vergrößernde Handlungs-, Gedanken- und Gefühlswirrwarr im Wortsinn im Feuer geläutert und gelöst wird.

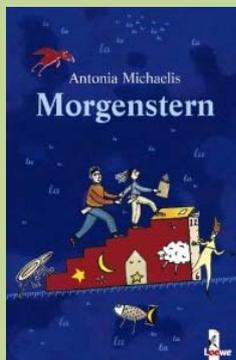
Das ist spannungsreich aufgebaut mit Hitchcock-ähnlichen „Suspense“-Elementen, liest sich stellenweise wie ein guter Krimi, bietet aber auch Gefühl und natürlich massenweise Information über Max Ernst. Zusätzlichen Reiz erhält die Geschichte durch zwei Handlungsebenen, die in Etappen von 1923 bis heute sich entwickelnde Verfolgungsgeschichte der „Ur-Eva“, die sich parallel zur Jetztzeit-Handlung bis zur Kollision beim Auffinden des Urbildes erstreckt. Weitere Fixpunkte entstehen durch die weiteren Bilder eines Kunstpostkarten-Blocks, der kapitelweise Andeutungen zum Fortgang enthält und mit liebevoll ausgestalteten Initialen der Autorin korrespondiert.

Faszinierend mitanzusehen ist die Wesensveränderung Lucindas, die sich mit jedem Tag ihrer Reise mehr aus sich heraus traut und im Verlauf der Geschichte von der schüchternen grauen Maus zur selbstbewussten und attraktiven jungen Frau wird, die zupacken und sich wehren kann. Glaubhaft wird die ständige Notwendigkeit des Kampfes mit dem eigenen Ich, dem „inneren

Schweinehund“ beschrieben, die Entfaltung von Persönlichkeit und Möglichkeiten gilt keineswegs als mühelos, doch eben als machbar.

Weniger glaubwürdig ist die Rolle des „blinden“ Mike, bei dem sich am Ende herausstellt, dass die „Blindheit“ nur ein Spiel war und er – sozusagen zum Spaß – die ganze Suche mitgemacht hat. Das hat einen niedrigen Wahrscheinlichkeitsgrad, auch wenn sich gegen Ende eine Liebesgeschichte daraus entwickelt. Auch die Frage, warum keiner die Bilderfiguren sieht, sie aber wohl zu hören sind, wird nicht ganz schlüssig erklärt.

Dennoch bleibt das Fazit einer interessant ausgedachten und spannungsreich durchgeführten Erzählung, die unter der Hand viele interessante Informationen unterbringt, ohne nur ein verkapptes Sachbuch zu sein. (Bernhard Hubner)



Morgenstern

Loewe 2004 • 228 Seiten • 12,00 • ab 12

Theo und Sophie ziehen aus Oslo an den Hemmelighet Fjord (‘Geheimnisfjord’). Dort warten bald merkwürdige Wesen auf sie, denen sie schon in Gedichten begegnet sind, und dann kommen die blutroten Raben. Welche Rolle spielt Sophie, auf die sie es anscheinend abgesehen haben? Ein Abenteuer auf Leben und Tod beginnt.

Ein sehr schön, sehr spannend und sehr traurig zu lesender Roman. Was für eine wundervolle Fantasie hat diese Autorin, die sich zu ihrem fantastischen Roman von den Gedichten Christian Morgensterns inspirieren ließ. So begegnet man im Laufe des Buches nicht nur dem Werk Morgensterns z.B. mit seinen Gedichtsammlungen zu Palmström und Palma Kunkel, sondern die gesamte Handlung nimmt von ihm und seinen Gedichten ihren Lauf.

Theo und Sophie, die das Buch mit den Gedichten finden, stehen der ungemein bildreichen Sprache Morgensterns mit dem scheinbar so naiven Wortwitz zunächst hilflos gegenüber, doch spüren sie, dass die Poesie eine Botschaft enthält, die sie entschlüsseln müssen. Im Verlauf des Geschehens konzentriert sich alles um die Galgenlieder und immer wieder um einzelne Gedichte („Fisches Nachtgesang“; „Ein Knie geht einsam um die Welt“), und der Reiz des Romans besteht darin, dass die meditativ tiefsinnigen Gedichte wörtlich genommen und zur Realität werden – eine Absurdität, die wunderbar zu der Poesie Morgensterns passt, bei dem – wie später in der visuellen Dichtung und konkreten Poesie – Satzstrukturen, Wörter, Buchstaben, Zeichen im Mittelpunkt stehen und die Bedeutung und den Sinn des Gemeinten nicht ohne weiteres freilegen.

Es sind vor allem die blutroten Raben, die das Geschehen rätselhaft, unheimlich und todbringend machen, aggressive Tiere, ähnlich wie in Hitchcocks „Die Vögel“, doch sie bringen die Menschen nicht zu Tode mit ihren Angriffen, sondern zerfleddern sie, um ihnen die Worte zu rauben. Die Menschen sind fast stumm geworden, können nur erschöpft einzelne Worte stammeln, und Sophie erkennt, dass die Raben von den Worten leben, die sie nicht mehr als Nahrung haben nach dem Tod des Dichters.

Und Sophie begeht eine wahrhaft große Tat: Sie opfert sich, gibt all ihre Worte hin, damit die Raben den Menschen die Sprache wieder schenken. Das Leben kehrt zurück in den Hemmelighet Fjord, doch sie, Sophie, wird nie ein Wort sprechen können.

Für alle Anhänger von anspruchsvoller fantastischer Literatur dringendst empfohlen! (Astrid van Nahl)



Das Adoptivzimmer

Fischer 2006 • 206 Seiten • 6,95 • ab 12

Der elfjährige Achim lebt in einem Kinderheim. Eines Tages wird er von einem jungen Ehepaar adoptiert, das den Sohn, der jetzt auch elf Jahre alt wäre, durch einen Unfall verloren hatte. Durch Zufall entdeckt Achim in seinem neuen Zuhause ein merkwürdiges Zimmer, in dem die Seele des verstorbenen Kindes lebt und nicht frei ist, weil sie nicht fortgehen kann. Achim unternimmt das

Wagnis, dieser Seele zu helfen. Doch es gibt den Namenlosen, der aus gefangenen Seelen seinen Nutzen zieht...

Trauerbewältigung, inneres Loslassen nach dem Tod eines geliebten Angehörigen, einen neuen Zugang zum Leben finden ist ein sehr diffiziles Thema, das jedem Autor sehr viel Feingefühl abverlangt. Antonia Michaelis besaß das nötige Feingefühl, diese Probleme zu thematisieren und in einer sehr schönen und zugleich spannenden Geschichte zu behandeln.

Sehr geschickt wählt die Autorin die Seele eines dem Helden gleichaltrigen Kindes: So wird für die jungen Leser eher eine gefühlsmäßige Verbindung geschaffen als zwischen Kind und Erwachsenen. Auch vermag es Michaelis, die Isolation der Kinderseele durch die gefängnishafte Darstellung des Zimmers verständlich zu machen. Ebenso gut ist die Wahl des "Namenlosen", der aus den Ängsten und Sehnsüchten der Verstorbenen und Hinterbliebenen seinen Nutzen zieht.

So wird jene Macht versinnbildlicht, die Kinder zwar spüren, aber noch nicht begreifen können. Sehr lehrreich ist der Schluss gestaltet, wenn Achim und der zur Hilfe eilende Adoptivvater in einem anstrengenden Kampf den "Namenlosen" zwar niederschlagen, aber nicht töten (können), wobei zugleich auch die Erkenntnis vermittelt wird, dass der Namenlose nie sterben wird.

Die Handlung an sich ist überaus spannend und fesselt den Leser: Mehrere kleinere Spannungsbögen werden aufgebaut, wobei sie noch durch ruhigere Passagen erhöht werden, bis sich dann alle am Ende entladen.

Insgesamt ein herausragendes, geradezu preisverdächtiges Buch zu dem oben genannten Thema, das auch von Erwachsenen in die Hand genommen werden sollte. Es hilft Kindern, sich diesem Thema zu nähern oder kann als Ausgangspunkt für therapeutische Maßnahmen bei Kindern dienen, die davon betroffen sind. Absolut empfehlenswert. (Elmar Broecker)



Die Nacht der gefangenen Träume

Oetinger 2008 • 335 Seiten • 14,90 • ab 12

Der 13-jährige Frederic ist erst seit einigen Wochen auf dem Elite-Gymnasium St. Isaac. Doch er fühlt sich dort nicht besonders wohl: Seine Mitschüler sind angepasst, lernen fleißig und besitzen überhaupt keine Fantasie. Er fällt durch seine Träumereien immer mehr auf und macht sich nicht nur unter den Lehrern Feinde.

Auch seine Mitschüler und Mitschülerinnen, insbesondere Josephine und der Deutschlehrer und zugleich Direktor Bruhns, machen ihm das Leben schwer.

Und dann ging er ins Bett und fiel in einen tiefen dunklen Schlaf. In seinen Träumen glitt Ännas Bild wie ein Fisch durch ein Meer aus orange gefärbtem Wasser. Doch er hatte sich geirrt. Es war kein gefärbtes Wasser gewesen.

Am nächsten Morgen sollte er es erfahren.

Frederic ist ein guter Schüler voller Ideen, der Dinge hinterfragt oder anders sieht und mit seinen Lehrern und Mitschülern diskutieren möchte. Doch keiner möchte mit ihm diskutieren, sein Hinterfragen wird sogar als störend empfunden.

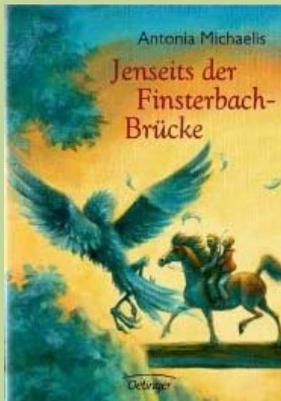
Er erfindet immer wieder neue Maschinen. Seinen Vater sieht er selten, redet kaum mit, denn dieser ist nach dem plötzlichen Tod seiner Frau in sich gekehrt und trauert immer noch.

Eines Tages begegnet er im Keller einer seltsamen Frau, die sich in seiner Rattenfalle verfangen hat. Sie gibt ihm ein Fläschchen, in dem sich Vitamin A befinden soll. Sollte es Frederic einnehmen, so würde er viel besser sehen als bis jetzt. Nach langen Überlegungen beschließt Frederic, etwas von dem Vitamin zu nehmen. Und plötzlich sieht er Dinge, die er kaum erwartet hätte: Sein biestige Tischnachbarin Josephine hat bissige Mäuler auf ihren Fingerkuppen, Direktor Bruhns Haifischzähne und der Lateinlehrer einen Karpfenkopf. Seine neue Nachbarin schwebt über dem Boden und Änna, den einzigen Menschen, den er in der neuen Schule wirklich mag, hat eine Eisenkugel an ihrem Bein. Deswegen bewegt sie sich leicht schwermütig. Als er seinen Vater trifft, sieht er die tiefe Wunde über seinem Herzen und erkennt die Trauer und den Schmerz, den sein Vater in sich trägt.

Doch damit nicht genug. Nach und nach muss er erfahren, dass Bruhns und andere Lehrer den Schülern und Schülerinnen der St. Isaac-Schule Träume stehlen und sie so zu braven und gehorsamen Menschen ohne einen Funken Fantasie machen. Frederic entschließt sich, dagegen vorzugehen.

Antonia Michaelis entführt die Leser und Leserin wieder in eine Welt, die voller Ideen steckt. Geschickt werden fantastische Elemente in die zunächst fiktiv-realistische Welt eingebaut. Mit Frederic hat sie einen mutigen Jungen entworfen, der Fragen stellt und auch dann eigene Ideen entwickelt, wenn sich Lehrer und Schüler gegen ihn wenden und er immer einsamer wird. Dennoch wählt Frederic den schwierigeren Weg: Er passt sich nicht an und nimmt so Spott und Feindschaften entgegen. Aber Frederic glaubt daran, dass er die Welt retten kann. Er freundet sich schließlich mit Änna an. Die Annäherung der beiden Kinder wird sehr behutsam und sensibel beschrieben und gehört mit zu den schönsten Szenen in dem gesamten Roman.

Insgesamt überzeugt *Die Nacht der gefangenen Träume* durch seine Sprache, seine Figuren und die Kraft der Fantasie, die die Autorin entfaltet. Es ist ein Roman, der all den Kindern, die anders denken, Mut machen sollte, ihren Weg zu gehen und sich nicht immer anzupassen. (Jana Mikota)



Jenseits der Finsterbach-Brücke

Oetinger 2009 • 350 Seiten • 14,90 • ab 12

Der Roman *Jenseits der Finsterbach-Brücke – Die Geschichte einer Freundschaft, die keine Mauern kannte* ist ein wunderbarer Schmöker für all diejenigen, die dem Zauber der Lindgrenschen Werke erliegen und sich gerne von Literatur und Geschichten fesseln lassen. Die Autorin Antonia Michaelis entwirft eine Welt, die helle und dunkle Seiten kennt und in der die Freundschaft und das Vertrauen zum wichtigsten Gut der Menschen werden.

Ich hatte einen Freund, ich, Lasse Windström. Ich hatte einen Freund, der ging mit mir durch dick und dünn, durch Nacht und Tag, durch Feuer und Wasser. Ich hatte einen Freund, der alles mit mir teilte: die Sonne und den Regen, den Mut und die Angst, das Lachen und das Weinen.

Mit diesen Worten beginnt der Roman *Jenseits der Finsterbach-Brücke*. Der Erzähler Lasse Windström erzählt, wie er Joern, seinen Freund, fand und mit ihm ein großes Abenteuer bestritt. In einer Art Rückblende berichtet er, wie sehr er sich einen gleichaltrigen Freund wünschte und schließlich an eine Mauer kam, was jedoch dahinter liegt, ahnt Lasse nicht. Parallel lernt der Leser/die Leserin Joern kennen, der in ärmlichen Verhältnissen in der Schwarzen Stadt hinter der Mauer lebt. Das Leben in der Schwarzen Stadt ist hart. Joern lebt auf engstem Raum mit seiner Mutter und seinen fünf Brüdern, die alle im Bergwerk arbeiten müssen. Es ist weder genug Platz noch genug Essen vorhanden. Die Stadt ist schwarz, grau und die Menschen leiden.

Eines Tages treffen sich beide Jungen am Finsterbach und stehen sich gegenüber wie einst Birk und Ronja in Lindgrens Roman „Ronja Räubertochter“. Beide Jungen kommen aus unterschiedlichen Welten und dank des Loches in der Mauer kommen sie aufeinander zu.

Joern ist mutig, er überquert die Schlucht und den Bach und begegnet Lasses Welt. Er sieht Freude, bunte Farben und Reichtum. In Lasses Welt haben die Menschen genug Essen, sie sind glücklich und doch bekommt auch diese Welt Risse. Das Böse bedroht sie und beide Jungen machen sich auf die Suche nach dem Bösen und verändern nicht nur ihr eigenes Leben. Sie müssen merken, dass die Erwachsenen ihnen vieles verschweigen.

Gekonnt entführt die Autorin ihre Leser/Leserinnen in eine Welt, die jedoch nur fantastisch anmutet. Vielmehr zeigt sie, wie Menschen in unserer Welt ausgebeutet werden. Anhand des Lebens in der Schwarzen Stadt werden Korruption und Betrug entworfen. Es ist insbesondere Joerns Bruder Onnar, der sich immer wieder für eine bessere Welt einsetzen möchte. Die fantastischen Elemente entspringen Lasses Fantasie, der ein begeisterter Leser ist und seiner Umgebung immer wieder zauberhafte Namen gibt. Es sind Begriffe wie „Nachtspat“, „Finsterbach-Brücke“ oder „Kjerk“ mit denen die Autorin spielt und ihren Lesern und Leserinnen eine Freude am Fabulieren vermittelt.

Lasse und Joern sind sympathische Protagonisten, die jedoch nicht nur heldenhaft sind. Lasse zweifelt mitunter an der Freundschaft zu Joern und muss erst nach und nach lernen, dass man sich gegenseitig vertrauen muss. Joern ergeht es ähnlich. Auch die Nebenfiguren sind witzig und liebevoll nachgezeichnet.

Antonia Michaelis ist ein spannender Roman gelungen, der mehr ist als ‚nur‘ eine Abenteuergeschichte. Vielmehr zeigt sich, dass Reichtum nicht immer wichtig ist, sondern, dass Freundschaft und Vertrauen nach wie vor zu dem Schönsten und Wichtigsten gehören. (Jana Mikota)